

Drei Zweige führen zum Abitur, wobei in allen drei Deutsch und Französisch eine starke Stellung haben: es sind der naturwissenschaftliche Zweig, der sprachliche Zweig sowie der wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zweig.

Die Schule zählt zur Zeit 805 Schüler*innen. Manche pendeln täglich aus dem Elsass oder aus Basel. Das deutsch-französische Internat in Günterstal beherbergt 60 Schüler*innen.

Mit dem deutsch-französischen Kindergarten und der deutsch-französischen Grundschule, dem DFG und dem Frankreichzentrum an der Uni, sowie dem Centre Culturel Français, besitzt Freiburg eine besonders umfangreiche Palette an deutsch-französischen Bildungseinrichtungen.

Anschrift des Autors:

André Thomas c/o

Deutsch-Französisches Gymnasium

Runzstrasse 83

79102 Freiburg

Von der Liebe zum Erzählen

Ein Selbstporträt der Freiburger
Kulturwissenschaftlerin und
Gästeführerin Christiane Brannath

Erzählt habe ich schon immer gern. Es wurde mir gleichsam in die Wiege gelegt, das Erzählen. Von wem ich diese Begabung habe, kann ich nicht sagen.

Wenn mich meine ältere Schwester, mit der ich lange ein Zimmer teilte, abends fragte: »Erzählst du mir was?«, dachte ich mir Geschichten aus zu den beiden Wasserfarben »Rosarot und Gelblichgelb«, erzählte »Die Geschichte von der Schnapspraline« oder die vom »Leutkrokodil« (von dem ich allerdings

heute gar nicht mehr weiß, was das überhaupt war). Dann war der Abend gerettet.

Schulaufsätze schrieb ich unglaublich gern, und ich erinnere mich, dass ich in der Grundschule einmal einen Aufsatz noch einmal abschreiben musste, weil mein Lehrer ihn als besonders gelungenes Beispiel eines Viertklässler-Aufsatzes ans Kultusministerium nach Stuttgart schicken wollte.

Und heute meinen viele Teilnehmer am Ende meiner Stadtführungen: »Wir könnten Ihnen noch ewig zuhören!« oder »Wie können Sie sich das alles nur merken und es so wunderbar erzählen?«

Bis heute kann ich mir zu allem und jedem eine Geschichte ausdenken; ein gegebenes Stichwort oder ein Gegenstand genügen und meine Phantasie fängt an zu arbeiten, ich könnte tausend Bücher schreiben. Da genügt ein am Straßenrand liegender Stein, die Wurzel eines Baumes, die über den Waldweg kriecht, ein Platz am Rand der Dünen mit Blick aufs Meer, ein verlassenes altes Haus oder der Türgriff einer U-Bahn mitten in Berlin – zu allem fällt mir eine Geschichte ein.

Das hat natürlich auch seine Kehrseite: Mathematik war immer ein Horror für mich und ich hatte das große Glück, dass ich in Baden-Württemberg zum ersten Jahrgang gehörte, der in der reformierten Oberstufe zum Abitur geführt wurde. Damals konnte man ohne Mathematik Abitur machen, und so wurde ich dieses ungeliebte Fach schon nach der 12. Klasse endgültig los – und dazu gleich auch noch Physik und Chemie!

Zur Liebe zum Erzählen kam die Liebe zu meiner Muttersprache Deutsch und den Fremdsprachen, vor allem zu Französisch. Es war deshalb irgendwie folgerichtig, dass ich Französisch und Deutsch studierte – an der Uni Freiburg übrigens, so kam ich aus dem schwäbischen Ulm ins Badische. Man riet

uns jungen Studenten damals, unbedingt »auf Lehramt« zu studieren, wenn der Abidurchschnitt es erlaubte, und das tat ich. Spätestens in meinem Auslandsjahr an einem Lycée in Lyon merkte ich aber, dass mir das Unterrichten von Schülern nicht so lag.

Während ich noch überlegte, ob diese Studienfächer wirklich das Richtige für mich waren, machte ich im Vorlesungsverzeichnis der Freiburger Universität eine unglaubliche Entdeckung: Da gab es ein Fach, das damals noch »Volkskunde« hieß (und heute je nach Universität als »Europäische Ethnologie« oder »Empirische Kulturwissenschaften« bezeichnet wird), bei dem mich durch die Bank alles interessierte – Vorlesungen, Seminare, Exkursionen, einfach alles: Es ging um Märchen, Sagen, Volkslieder, Feste, Brauchtum und vieles mehr. Bis dahin hatte ich gar nicht gewusst, dass man so etwas überhaupt studieren konnte! Die familiäre Atmosphäre im Institut für Volkskunde in der Maximilianstraße 15 in der Unterwiehre tat ein Übriges, und so wurde ich zu einer begeisterten Volkskunde-Studentin, die alles Kulturgeschichtliche in sich aufzog.

Mit dem Ende des Studiums stellte sich aber die Frage: »Was anfangen mit dem Abschluss?« Und da fingen die Liebe zum Erzählen und das Interesse an Kulturgeschichtlichem und Geschichtlichem überhaupt an, sich zu verknüpfen: Ich hielt in verschiedenen Einrichtungen der Erwachsenenbildung erste Vorträge und Seminare über kulturgeschichtliche Themen wie die Geschichte der Hexenverfolgung oder regionale Sagen und arbeitete nach einer entsprechenden Anfrage einen Rundgang durch den Stadtteil Freiburg-St. Georgen aus, in dem wir damals lebten und bis heute leben.

Als sich dann die Möglichkeit bot, eine Ausbildung zur Gästeführerin in Freiburg zu

machen, griff ich zu. Wir beschäftigten uns nicht nur mit der spannenden Geschichte der Stadt, ihrer Bewohner, ihrer Gebäude, ihrer Umgebung etc., sondern lernten auch das »Handwerkszeug« eines Gästeführers: Methodik und Didaktik, Führungen für Personen mit besonderen Bedürfnissen, Umgang mit Gruppen und vieles mehr. Damals wurde mir klar: Das ist genau das, was ich beruflich tun möchte – die Menschen, die in Freiburg leben oder die nach Freiburg kommen, für meine Stadt begeistern. Und so ist es bis heute geblieben.

Gleichzeitig wurde mir bewusst, dass »Führen« eine große Kunst ist, die man bis zu einem gewissen Grad auch lernen kann. Deshalb war und ist mir die Qualität von Gästeführungen auch sehr wichtig. In den vielen Jahren, in denen ich Vorsitzende des Vereins Freiburger Gästeführer war, der Mitglied im Bundesverband der Gästeführer in Deutschland (BVG D) ist, habe ich deshalb den Vereinsmitgliedern ermöglicht, das BVGD-Zertifikat DIN EN – die höchste Qualitätsstufe, die Gästeführer europaweit erreichen können – zu erwerben. Inzwischen bin ich Mitglied im Vorstand des BVGD, in dem bundesweit derzeit etwa 7500 Gästeführer organisiert sind, und leite das Ressort Beruf und Bildung, das sich genau damit beschäftigt: wie Gästeführer das Führen lernen und sich in diesem Bereich qualifizieren und zertifizieren können.

Doch zurück zu meinen Anfangsjahren als Gästeführerin. Nach wie vor unterrichtete ich im Fachbereich »Mensch – Gesellschaft – Umwelt« an der Volkshochschule Freiburg und erweiterte mein kulturgeschichtliches Repertoire um Veranstaltungen zu Freiburger Lebensläufen: Im Rahmen von Seminaren und im Laufe mehrerer Jahre erarbeitete ich mir die Biographien von über 30 Menschen, die quer durch die Jahrhunderte in Freiburg ge-



Christiane Brannath auf der Jahreshauptversammlung des BVGD in Straubing, Februar 2020
(Bild: Christine Brannath)

lebt und die Stadt geprägt hatten. Das begann mit bekannten Namen wie Carl von Rotteck, Johann Christian Wentzinger oder Erasmus von Rotterdam, ging über Johann Georg Jacobi, Emil Gött und Reinhold Schneider bis zu Gregor Reisch und dem bis heute anonymen Baumeister unseres genialen Freiburger Münsterturms.

Dabei waren mir die Frauen besonders wichtig, weil über sie hier und auch anderswo oft weit weniger bekannt ist als über ihre männlichen Zeitgenossen: Edith Stein, Katharina Egg, Anna Malterer und die Dominikanerinnen des Klosters Adelhausen, Gertrud Luckner – auch mit ihren Geschichten und denjenigen vieler anderer ihrer Zeitgenossinnen haben wir uns in den Kursen intensiv beschäftigt, indem wir Quellen, die ich zusammengestellt hatte, gemeinsam lasen und besprachen.

Ein besonders schönes Erlebnis in diesen Jahren war die Bekanntschaft mit Margarete Huber-Meier, der Tochter von Stefan Meier, dem Tabakwarenhändler aus Freiburg, SPD-Reichstagsabgeordneten und späteren Naziopfer: Ich hatte gehört, dass Stefan Meiers Tochter noch in Freiburg lebe, und nahm Kontakt mit ihr auf, um sie zu interviewen.

Sie empfing mich unglaublich freundlich in ihrer Wohnung mitten in der Stadt und berichtete viel über ihren Vater und die damalige Zeit. Irgendwann im Laufe des Gesprächs fragte ich sie ganz spontan, ob sie vielleicht in unseren Kurs in die VHS kommen und dort direkt erzählen wolle. Sie sagte sofort zu. Die Teilnehmer waren begeistert und Frau Huber-Meier übrigens auch: »Was ist denn das für ein netter Kurs«, meinte sie danach, »kann ich da auch mitmachen?« Natürlich konnte sie, und so war die Tochter von Stefan Meier in einem meiner Seminare dabei und wurde von den anderen Kursteilnehmern herzlich aufgenommen. Gleichzeitig war sie mit ihren damals fast 90 Jahren die bei weitem betagteste Teilnehmerin meiner VHS-Kurse.

Überhaupt die Kursteilnehmer: Es bildete sich allmählich ein Stammpublikum heraus, ein richtiger kleiner Fanclub. Den Abschluss jedes Seminars bildete ein Rundgang durch die Stadt – an die Orte, an denen die im Kurs besprochenen Personen gelebt und gewirkt hatten. Ich glaube, so bin ich auf die Idee gekommen, auch biographische Rundgänge durch Freiburg anzubieten.

Allmählich wurde mein Spektrum an Führungen immer größer, und so biete ich heute neben den traditionellen Stadt- und Münsterführungen und Führungen durch verschiedene Freiburger Museen über 45 weitere Themenführungen in Deutsch, Französisch und Englisch an, und die Ideen gehen mir nicht aus!

Da sind regionale Sagen- und Legendenführungen dabei, die Geschichte der Hexenverfolgung in Freiburg und Freiburger Frauengeschichten. Auch mehrere Rundgänge zum Thema »Freiburg auf den zweiten Blick« habe ich parat, Spaziergänge entlang der Freiburger Bächle und Brunnen, einen Rundgang, den ich »Wenn Mauern reden könnten – Freiburger Häuser erzählen Geschichten« nenne

und vieles andere mehr. Vor einigen Jahren habe ich sogar meinen Mann für Führungen engagiert: Er hat mehrere Regio-Krimis geschrieben und macht auf Anfrage eine mobile Lesung zu seinem Kriminalroman »Seebacher – der Tod schreibt schwarze Zahlen« mit Stopps an den wichtigsten Orten, die in dem Krimi eine Rolle spielen – vom Gleis 1 des Freiburger Hauptbahnhofs bis hin zum Alten Friedhof in Herdern.

Ganz besonders am Herzen liegt mir aber das Freiburger Münster, zu dem ich gleich mehrere Führungen anbiete: Überblicksrundgänge, Rundgänge speziell zu den Münsterfenstern, zu Tierdarstellungen, zur Turmvorhalle, zu Frauengestalten oder zum Freiburger Fastentuch.

Als die VHS Freiburg vor einigen Jahren ausgewählte Dozenten nach ihren Lieblingsorten in Freiburg befragte, musste ich deshalb gar nicht groß nachdenken: Mein Lieblingsort in Freiburg ist eindeutig unser Münster, von innen und außen, in all seinen Facetten. Ganz besonders lieb ist es mir an Sommerabenden: »Oft kehre ich abends noch einmal auf den Münsterplatz zurück. Dort ist es um diese Uhrzeit ruhig geworden, und so kann ich mich voll auf das grandiose Schauspiel konzentrieren, das sich dann abspielt – nämlich das, was ich das ›Freiburger Alpenglühen‹ nenne: Bei schönem Wetter bringt die untergehende Sonne den roten Sandstein des Münsters so zum Leuchten, dass mir fast der Atem stockt. Und da ist es dann wieder, dieses Glücksgefühl. Was für einen wunderbaren Arbeitsplatz ich doch habe!« So habe ich es damals im VHS-Interview gesagt, und so zeige ich es den Gästen auf meinen Führungen bis heute besonders gern.

Vor mittlerweile fünf Jahren gründete ich meine eigene Agentur für Stadtführungen. Einen Namen dafür zu finden fiel mir nicht



Ein Ort, den Christiane Brannath auf ihren Führungen gerne zeigt: die Vorhalle des Freiburger Münsters (Bild: Christine Brannath)

schwer: Sie heißt Freiburger Geschichten. »Der Name passt zu Dir«, meinte damals eine Kollegin. »Freiburg in seiner ganzen Vielfalt, anschaulich und kompetent vermittelt«, so werbe ich für mich. Und die Nachfrage nach meinen Führungen zeigt, dass ich den Geschmack der Menschen, die hier leben oder zu Besuch kommen, mit meinen Führungen treffe.

In der Zeit meiner Unternehmensgründung lernte ich zufällig den bekannten Cartoonisten Peter Gaymann kennen, der in seinen Cartoons unsere Welt mit einem Augenzwinkern und zugleich sehr liebevoll spiegelt. Gaymanns Hühnerpostkarten sind ja deutschlandweit bekannt. Diesem Künstler war damals eine Sonderausstellung im Freiburger Museum für Neue Kunst gewidmet, auf der man ihm ab und zu beim Cartoon-Malen zuschauen konnte. Da traf ich ihn eines Tages und fragte ihn kurzerhand, ob er mir ein Logo für meine Firma malen könnte. Er sagte zu und wir einigten uns – ich konnte mein Glück kaum fassen. Peter Gaymann schickte mir drei Entwürfe – ich hatte die Qual der Wahl, so sehr gefielen sie mir alle. Letztendlich entschied ich mich für das Bild mit dem Freiburger Münstersturm, wen wundert's! Auf der Turmspitze sitzt ein Huhn mit dem Frei-



Das von Peter Gaymann gemalte Logo der Freiburger Geschichten (Peter Gaymann)

burger Stadtwappen, an der Fassade hängt ein großes Tuch mit der Aufschrift »Freiburger Geschichten« – und aus den offenen Fenstern der Oktogonhalle schwenkt eine kleine blonde Frau mit grünem Oberteil ein Schild, auf dem »Stadtführungen« zu lesen ist. Es hat wiederum eine Stadtführer-Kollegin gebraucht, die mir sagte: »Das bist doch Du!« Ja, das bin wohl ich. Besser kann man meine Stadtführungen und mich nicht ins Bild setzen.

Seit einiger Zeit ist alles anders: Durch die Corona-Krise dürfen seit Monaten überhaupt keine Stadt- und Münsterführungen mehr stattfinden – weder bei mir, noch bei meinen zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in Freiburg und anderswo werden derzeit

Führungen gebucht. Wie das alles wohl weitergeht? Ich bin zuversichtlich, dass es Wege geben wird – vielleicht mit neuen Möglichkeiten und Ideen, Einheimischen und Gästen die Stadt und das Münster zu zeigen.

Dann werde ich wieder daran denken, dass ich uns Gästeführer einmal mit einem Schrank mit vielen Schubladen verglichen habe. Die Kunst des Führens besteht darin, die richtige Schublade zur richtigen Zeit zu ziehen – je nachdem, mit wem man es zu tun hat: mit Lehrern auf Lehrerausflug oder mit Landfrauen, mit müden Geschäftsleuten nach einem langen Sitzungstag, mit wissensdurstigen Architekten oder mit Menschen, die sich lange nicht mehr gesehen haben und für die im Vorfeld eines Klassentreffens eine Stadtführung gebucht wurde, obwohl sie sich am liebsten einfach miteinander unterhalten würden, mit chronisch gelangweilten Neuntklässlern oder mit übermotivierten Kitakindern, die gerne auf die Bänke im Münster klettern würden, weil man von oben besser sieht, und, und, und ... Dann werde ich wieder meine Freiburger Geschichten erzählen. Ich freue mich darauf.



Anschrift der Autorin:
Christiane Brannath M.A.
Bifänge 70
79111 Freiburg

Bernhard Appel

30 Jahre Caritasarbeit in Baden

Freiburg ist die Hauptstadt der Caritas in Deutschland. Gleich vier Caritasverbände haben hier ihren Sitz: Der Deutsche Caritas-